

## Bauern in der Magdeburger Börde – Familie Freytag

SCHRIFTENREIHE DER STIFTUNG STOYE

Band 63

SCHRIFTENREIHE DER STIFTUNG STOYE

Band 63

**Ingo Schulz**

**Bauern**  
**in der Magdeburger Börde**  
Forschungen  
zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
am Beispiel der Familie Freytag

2016

MARBURG AN DER LAHN

Schriftleitung:  
Günter Kriependorf

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.

Marburg/Lahn: Stiftung Stoye 2016  
(Schriftenreihe der Stiftung Stoye; Bd. 63)  
ISBN 978-3937230-27-6

© 2016 Stiftung Stoye, Marburg/Lahn  
c/o Vorstand Steffen Iffland  
Bochumer Str. 157, 99734 Nordhausen

Layout: Edith Mocker  
Druck: druckhaus köthen GmbH & Co. KG  
ISBN 978-3937230-27-6

Alle Rechte liegen bei dem Herausgeber & dem Verlag.  
Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form  
(Druck oder einem anderem Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort.....	10
Danksagung .....	11

## Teil A

### **Forschungen zur bäuerlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Magdeburger Börde am Beispiel der Familie Freytag**

Zielsetzung .....	12
-------------------	----

#### **I Die Magdeburger Börde im Mittelalter:**

<b>Die Zeit bis zu den ersten urkundlichen Erwähnungen der Familie Freytag ....</b>	<b>14</b>
1 Behandeltes Gebiet: Die Magdeburger Börde.....	14
2 Germanische und fränkische Zeit .....	16
a) Besiedlung der Magdeburger Börde und territoriale Entwicklung .....	16
b) Liten in der germanischen und fränkischen Zeit .....	21
3 Die Entstehung des Erzbistums Magdeburg .....	22
4 Das Fronhofsystem und seine Auflösung, Entstehung der Bannbezirke und der landesherrlichen Ämter .....	23
a) Die Fronhof- oder Villikationsverfassung .....	23
b) Die Auflösung des Fronhofsystems .....	25
c) Territorialisierung der Herrschaft, Bedeutung der Burgen .....	29
d) Herausbildung der Ämterverfassung .....	34
5 Hochmittelalterlicher Landesausbau, Absorption der wendischen Bevölkerung, Sachsenspiegel.....	35
6 Hochmittelalterliche Wüstungen und archäologische Befunde zur Siedlungsstruktur.....	39
7 Spätmittelalter .....	43
8 Namensbedeutung und erste Erwähnungen der Familie Freytag in der Börde.....	46
9 Der Rechtsstatus der Familie Freytag als „Liten“ und der Wandel vom Hörig- keitsverhältnis zur Abgabengrundherrschaft infolge der spätmittelalterlichen Agrarkrise .....	47

#### **II Überblick über die Genealogie der Familie Freytag**

<b>und ihre wichtigsten Wohnorte.....</b>	<b>55</b>
1 Die ersten drei Stammgenerationen der Familie .....	55
2 Der Freytag-Stamm in Welsleben und der Ort Welsleben.....	59
a) Der Stamm Welsleben .....	59
b) Der Ort Welsleben .....	59
3 Der Freytag-Stamm in Dodendorf und die Orte Dodendorf, Osterweddingen und Brumby.....	60
a) Der Stamm Dodendorf.....	60
b) Die Orte Dodendorf, Osterweddingen und ihr Verhältnis zum Kloster Berge sowie Brumby.....	63
4 Vornamenswahl bei der Familie Freytag .....	67

### III Die Familie Freytag in den ländlichen Strukturen der Magdeburger Börde

<b>während der frühen Neuzeit</b> .....	69
1 Die Bedeutung der Höfe für die bäuerliche Familiengeschichtsforschung, Dorfcharakter und Hofgrundrisse, Dorfschenke .....	70
2 Feldflur, Anbauverhältnisse, Getreidepreise und Flächenmaße .....	75
3 Lehnverhältnisse in der Börde und Lehnurkunden als genealogische Quellen ..	84
4 Weitere genealogische Quellen für die Zeit vor und ergänzend zu den Kirchenbüchern. ....	95
5 Soziale Differenzierung der bäuerlichen Bevölkerung in der Magdeburger Börde. ....	99
6 Die nichtbäuerliche Dorfbevölkerung .....	104
7 Funktion der Gemeinden und Ämter der Dorfverwaltung .....	112
a) Weltliche Gemeinde. ....	112
b) Kirchengemeinde. ....	121
8 Ehegattenwahl, soziale Funktion der Verwandtschaft, „geschlossene Heiratskreise sozialer Inzucht“ und weichende Erben .....	124
9 Ehestiftungen .....	134
10 Hochzeitsfeiern .....	138
11 Nichteheliche Kinder und „Mussehen“ der Hofbesitzer .....	141

### IV Ereignisse und Entwicklungen der frühen Neuzeit und ihre Auswirkungen

<b>auf das Leben der Familie Freytag</b> .....	145
1 Die Entwicklung des Bauernstandes in der Magdeburger Börde vom Übergang zur Neuzeit bis zum 30-jährigen Krieg .....	145
a) Agrarkonjunktur. ....	145
b) Bauernkrieg und Auseinandersetzungen über die Ausweitung der bäuerlichen Dienste .....	146
c) Die Einführung der Reformation. ....	152
2 Der Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung vor dem 30-jährigen Krieg. ..	154
3 Die Lebensumstände der Familie Freytag während des 30-jährigen Krieges ...	157
4 Die Situation vom Ende des 30-jährigen Krieges bis zur Angliederung des Herzogtums Magdeburg an Brandenburg-Preußen .....	163
5 Die Ablösung der Frondienste durch Dienstgelder. ....	173
6 Die Angliederung des Herzogtums Magdeburg an Brandenburg-Preußen und die letzte Pestwelle. ....	178
7 Die Neuordnung des Steuerwesens und sonstige Einwirkungen des preußischen Staates auf die ländlichen Lebensverhältnisse. ....	182
8 Herrschaftliche Abhängigkeit in der Börde im Vergleich zu anderen Landesteilen Preußens .....	193
9 Die weitere Entwicklung der Landwirtschaft in der Börde unter brandenburgisch-preußischer Herrschaft bis ca. 1806 .....	196
a) Weitere Normalisierung im 17. Jahrhundert .....	196
b) Steigender bäuerlicher Wohlstand im 18. Jahrhundert .....	198
c) Die (Vor-)Separation in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. ....	201
10 Charakterisierungen der Bördebauern seit Ende des 18. Jahrhunderts .....	203

11	Die Entwicklung einzelner bäuerlicher Zweige der Familie Freytag, sozialer Auf- und Abstieg, Herausbildung weiterer unterbäuerlicher Familienzweige, nichteheliche Kinder und Ehescheidungen. . . . .	205
12	Die Gutspächterfamilien. . . . .	212
13	Die weitere Bevölkerungsentwicklung, insbesondere die Zunahme der nichtbäuerlichen Dorfbewohner allgemein und bei der Familie Freytag bis ca. 1806. . . . .	213
14	Angehörige der Familie Freytag in bürgerlichen Berufen: Pfarrer, Apotheker und Magdeburger Kaufleute. . . . .	220
15	Angehörige der Familie Freytag als preußische Soldaten . . . . .	223
16	Die Magdeburger Börde als Teil des „Königreichs Westphalen“ und die Ablösung der Feudallasten . . . . .	225

<b>V</b>	<b>Ausblick: Die Familie Freytag und die Landwirtschaft der Magdeburger Börde im Industriezeitalter sowie Anmerkungen zum Forschungsstand . . . . .</b>	<b>234</b>
1	Die Entwicklung der in der Börde verbliebenen Zweige der Familie Freytag bis Mitte des 19. Jahrhunderts und Ausblick auf die Folgezeit . . . . .	234
2	Überlegungen zur Verbreitung der Familie und Anmerkungen zum erreichten Forschungsstand . . . . .	245
3	Aufgaben der genealogischen und gemeinshistorischen Forschung auf dem Gebiet der Magdeburger Börde . . . . .	248

## Teil B

### Stammfolge Freytag aus Dodendorf

I	Genealogische Zeichen und Abkürzungen . . . . .	255
II	Übersichtskarten Hauptverbreitungsgebiet . . . . .	256
III	Stamtafelübersichten Familie Freytag aus Dodendorf . . . . .	258
IV	Stammfolge Freytag. . . . .	265
I.	Generation . . . . .	265
II.	Generation . . . . .	266
III.	Generation . . . . .	268
IV.	Generation . . . . .	275
V.	Generation . . . . .	296
VI.	Generation . . . . .	329
VII.	Generation . . . . .	362
VIII.	Generation . . . . .	393
IX.	Generation . . . . .	431
X.	Generation . . . . .	460
XI.	Generation sowie Materialsammlung zu späteren Generationen . . . . .	488
	Nachtrag zur IV. Generation. . . . .	543

## Teil C

### Weitere Stammfolgen Freytag in der Magdeburger Börde

I	Vorbemerkungen . . . . .	544
II	Familie Freytag in Biere und Atzendorf . . . . .	545

III	Familie Freytag in Hörsingen, Bregenstedt, Schackensleben, Rottmersleben und Wedringen. ....	548
IV	Familie Freytag in Markt Alvensleben (= Bebertal), Haldensleben und Dönstedt. ....	551
V	Familie Freytag in Hohenerxleben, Löbnitz/Bode, kurzzeitig in Üllnitz, Calbe/Saale und Hecklingen. ....	559
VI	Kleine weitere Namensvorkommen in der Börde bis um 1750. ....	561

## Teil D

### Fortführung der genealogischen Forschungen Rudolf Stoyes

Ahn Nr. 66 in Rudolf Stoyes Ahnenliste Braune und dessen Vorfahren (7. – 16. Ahnengeneration). ....	575
--	-----

## Teil E

### Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis

I	Verzeichnis der archivalischen Quellen. ....	598
1	Landeshauptarchiv (jetzt Landesarchiv) Sachsen-Anhalt. ....	598
a)	Abteilung Magdeburg. ....	598
aa)	Urkunden. ....	598
bb)	Kopiere und andere Amtsbücher. ....	599
cc)	Akten. ....	600
dd)	Karten und Pläne. ....	615
b)	Abteilung Dessau. ....	615
2	Stadtarchiv Magdeburg. ....	615
3	Archiv der Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. ....	616
4	In geringem Umfang benutzte Archive. ....	616
II	Literaturverzeichnis. ....	617
III	Verzeichnisse der Abbildungen und Grafiken. ....	638
1	Verzeichnis der Abbildungen und Bildquellen. ....	638
2	Verzeichnis der Grafiken. ....	641

## Teil F

### Register

I	Sachregister zu Teil A. ....	642
II	Vornamenregister Familie Freytag/Freitag. ....	659
III	Familiennamenregister. ....	671
IV	Ortsregister. ....	687
V	Konkordanz geänderter Signaturen des Landesarchivs Sachsen-Anhalt. ....	698



*„Die Genealogie soll eine von den historischen Hilfswissenschaften seyn; aber so wie sie bisher in Büchern und Tafeln dargestellt worden ist, leistet sie der Geschichte bey weitem noch nicht allen den Beystand, welchen man von ihr erwarten kan und soll.“*

Johann Christoph Gatterer. Abriß der Genealogie. Göttingen 1788, § 1 Einleitungssatz

*„Aus den vielen, an sich oft herzlich unbedeutenden Einzelheiten und Kleinigkeiten baut sich aber schließlich doch das Große und Ganze auch in der Geschichte auf. So verstehen wir es, wenn sich heute mehr denn je die Geschichtsforschung auch der Lokalgeschichte zuwendet und das Dunkel zu lichten sucht, das über dem platten Lande und den Dörfern immer noch ruht. Vieles, man kann sagen: das meiste, was sich dort findet, hat allerdings nur lokalgeschichtliche Bedeutung. Aber dann und wann findet man doch etwas, das Wert genug hat, um in einem größeren Zusammenhange benutzt und verarbeitet zu werden. Unter diesen Gesichtspunkten möchte auch die folgende Darbietung gelesen werden.“*

Pastor Lic. theol. Moritz Riemer. In: Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg. Bd. 44. 1909, S. 112

*„Dem Buch ließe sich eine gewisse ‚Theorieferne‘ vorwerfen, und sein Verfasser würde sich dagegen nicht wehren. Er könnte Theodor Mommsen und dessen harsche Zurückweisung spekulativer Deutungen jenseits der wahrnehmbaren Welt anrufen (das ist Metaphysik und also lächerlich‘). Noch besseren Schutz fände er bei Jacob Burckhardt: ‚Unser Ausgangspunkt ist der vom einzigen bleibenden und für uns möglichen Zentrum, vom duldenden, strebenden und handelnden Menschen, wie er ist und immer war und sein wird.‘“*

Hort Fuhrmann. Überall ist Mittelalter. München 1996, S. 13

*„So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muss sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Mögliche getan hat.“*

Johann Wolfgang von Goethe. Italienische Reise, Kapitel 35. Caserta am 16. März 1787

## Vorwort

### **Bauern in der Magdeburger Börde – Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte am Beispiel der Familie Freytag**

#### **Eine Fortführung der Forschungen Rudolf Stoyes im Bereich der Magdeburger Börde**

Im ersten Teil des Bandes 42 ihrer Schriftenreihe stellte die Stiftung Stoye 2006 die eigenen genealogischen Arbeiten des Stifters vor. Diese Forschungen Rudolf Stoyes fortzuführen, ist ein wesentliches Element des Stiftungszwecks. Die beiden weiteren Teile des Bandes 42 brachten erste Ergänzungen, verbunden mit der Bitte, der Stiftung weiterführende Arbeiten zuzusenden. Der jetzt vorgelegte Band 61 ist ein Ergebnis dieses Aufrufs. Während derartige Ausarbeitungen von der Stiftung in der Regel nur gesammelt werden, wenn verifizierbare Quellenangaben fehlen oder nur bekanntes Material kompiliert wird, wurde dieser Band zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe der Stiftung Stoye ausgewählt. Maßgeblich dafür war, dass er sich nicht nur mit dem Sippenkreis des Stifters beschäftigt, sondern auch den heutigen Anforderungen an die wissenschaftliche Genealogie entspricht.

Erstmals liegt der regionale Schwerpunkt einer Veröffentlichung dieser Reihe in der Magdeburger Börde. Das Interesse des Stifters galt hier vor allem den Familien Freytag und Bertram, wie der in Band 42, S. 202–208, wiedergegebene Schriftwechsel zwischen Rudolf Stoye und Dr. Horst F. Nagel in Quedlinburg zeigt. Bei Veröffentlichung wurde damals vor allem wegen des zu großen Aufwandes bewusst auf den Versuch verzichtet, die Ausarbeitungen Stoyes auf den heutigen Forschungsstand zu bringen. Der vorliegende Band leistet einen Beitrag zur schrittweisen Umsetzung dieser Aufgabe. Teil D greift aus der in Band 42 dargestellten Ahnenliste den Sektor in der Magdeburger Börde auf und führt ihn fort. Die Familie Bertram wurde bereits recht ausführlich im ersten Teil der vom Autor dieser Veröffentlichung bearbeiteten Ahnenliste Dr. Horst F. Nagel dargestellt, die 2010 als Sonderband 7 der Zeitschrift „Familienforschung Heute“ erschien.

Den Hauptteil der jetzt vorgelegten Arbeit bildet die Stammfolge der anderen im Mittelpunkt des Briefwechsels zwischen Rudolf Stoye und Dr. Horst F. Nagel stehenden Familie, dem weit verzweigten Geschlecht Freytag aus dem südlichen Gebiet der Magdeburger Börde. Während in Band 42 nur die direkte Stammreihe Freytag über acht Generationen wiedergegeben wurde, wird hier in Teil B die gesamte Stammfolge des Geschlechts bis Anfang des 19. Jahrhunderts dargestellt. Hierbei zeigt sich, dass trotz der in der Magdeburger Börde meist spät einsetzenden Kirchenbuchüberlieferung für die gesamte Frühe Neuzeit (16.–18. Jh.) vielfältige familiengeschichtlich relevante Quellen vorliegen. Die systematische Auswertung der Archivalien des Landeshauptarchivs Magdeburg zielt darauf ab, ein nicht nur genealogisch, sondern auch für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichhaltiges Material zu erschließen. Dieses ist in den ersten Teil der Arbeit eingeflossen, der die Familie Freytag in ihren sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Kontext einordnet. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse können Interesse über den rein genealogischen Gehalt hinaus beanspruchen.

Günter Kriependorf  
Schriftleiter der Stiftung Stoye

## Danksagung

Für die Aufnahme dieser Veröffentlichung in die Schriftenreihe der Stiftung Stoye gilt mein Dank dem Vorstand, besonders dem Schriftleiter, Herrn Günter Kriependorf, und dem ehemaligen Vorsitzenden, Herrn Dr. Jochen Steinecke.

Für die Hinweise und das von ihnen zur Verfügung gestellte Material möchte ich mich bei den zahlreichen Familienforschern bedanken, mit denen ich in den letzten zwei Jahrzehnten in Kontakt stand und von denen einige in den Fußnoten genannt werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt und des Archivs der Kirchenprovinz Sachsen haben mich bei meinen Forschungen in zuvorkommender Weise unterstützt, das letztgenannte Archiv hat freundlicherweise auf die Erhebung von Benutzungsgebühren verzichtet. Mein Dank gilt dem Ende 2009 verstorbenen Herrn Medizinalrat Dr. Horst F. Nagel in Quedlinburg für die jahrelange intensive Zusammenarbeit. In die Veröffentlichung fließen zudem Erkenntnisse ein, die ich im Zuge der Aufbereitung seiner Ahnenliste für deren Veröffentlichung als Sonderbände 7 und 8 der „Familienforschung Heute“ gewonnen habe. Besonders wertvoll waren für mich die Zuarbeit und die Anregungen der Herren Dipl.-Ing. Wolfgang Brandt, Volker Limburg, Carsten Tüngler, Daniel Riecke und Bernhard Czogalla, alle in Magdeburg und Umgebung, Dr. Ernst Herbst in Atzendorf, Dr. Walter-Harm Duve in Hannover, Prof. Dr. Dr. Gerhard Müller in Halle/Saale, Karlheinz Meier in Neugattersleben, Kurt Bartels in Kappeln, von meiner Cousine Susanne Weihmann, Helmstedt, und meinem Vater, Herrn Prof. und Dir. Dr. Edgar Schulz. Herr Günter Kriependorf hat viel Zeit in die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts investiert, wofür ich ihm herzlich danke. Frau Edith Mocker ist für das umsichtig erledigte Layout zu danken.

Ich bitte alle Familienforscher, die Ergänzungen und Berichtigungen zur Stammfolge haben, mir diese mitzuteilen, möglichst unter Angabe der Primärquellen.

Ostern 2016

Ingo Schulz, Hans-Haupt-Weg 8, 39104 Magdeburg  
E-Mail: [ingoheschulz@freenet.de](mailto:ingoheschulz@freenet.de)

## Teil A

# Forschungen zur bäuerlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Magdeburger Börde am Beispiel der Familie Freytag

## Zielsetzung

Durch die Verfilmung der Kirchenbücher und die Zentralisierung dieser Filme im Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen<sup>1</sup> hat sich die Familienforschung in der Magdeburger Börde in den letzten Jahren enorm intensiviert. Allerdings setzt die Kirchenbuchüberlieferung vieler dort gelegener Gemeinden recht spät ein, meist in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und für einige Orte noch wesentlich später. Eine allein auf diese Quellengattung gestützte Forschung stößt daher schnell an ihre Grenzen. Dennoch ist es vielfach möglich, aufgrund reichhaltiger anderer Archivalien des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt<sup>2</sup> in Magdeburg und der Außenstelle in Wernigerode Bauernfamilien bis in das 15. Jahrhundert zurückzuverfolgen, in einigen Glücksfällen sogar bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der damit verbundene immense Zeitaufwand dürfte wohl der Hauptgrund für die bisher im Vergleich zu anderen Regionen geringe Zahl genealogischer Veröffentlichungen sein.<sup>3</sup> Die hier vorgelegte Arbeit beabsichtigt zu zeigen, dass sich dieser Forschungsaufwand lohnen kann.

Erkenntnisleitendes Interesse war, in einem historischen Längsschnitt anhand einer konkreten Familie die sozialgeschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung der Landbevölkerung der Magdeburger Börde vom Spätmittelalter bis zum Ende der Frühen Neuzeit exemplarisch

<sup>1</sup> Der jeweilige Stand der Verfilmungsarbeiten ist im Internet unter <http://www.archive-bibliotheken-ekm.de/> unter Archive, Magdeburger Archiv, Beständeübersicht, Bestände R Mikrofilme abfragbar. Zu den vorhandenen Kirchenbüchern insgesamt siehe Ernst Machholz: Die Kirchenbücher der evangelischen Kirchen in der Provinz Sachsen. Leipzig 1925. Ergänzend können für die Zeit ab 1808–1874 Kirchenbuchduplikate im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Repositur C 131 herangezogen werden, vgl. Daniel Riecke: Die Kirchenbuchduplikate evangelischer und katholischer Gemeinden Magdeburgs sowie die Personenstandsangelegenheiten der Magdeburger Juden und Dissidenten. In: Familienforschung Heute. Heft 25 (2011), S. 13–19.

Der nördliche Bereich der Börde, besonders der frühere Kreis Haldensleben, wird nach und nach von Kurt Bartels durch Ortsfamilienbücher genealogisch erschlossen (vgl. Literaturverzeichnis).

<sup>2</sup> Hans Gringmuth-Dallmer: Gesamtübersicht über die Bestände des Landeshauptarchivs Magdeburg. Bd. I, II, III, I, IV. Halle (Saale) 1954–1960. Nicht enthalten ist die für genealogische Forschungen ebenfalls wichtige Repositur H (Gutsarchive). Inzwischen ist eine Beständeübersicht im Internet zu finden.

Corinna Ratai: Familiengeschichtliche Quellen im Landesarchiv Magdeburg – Landeshauptarchiv. In: Familienforschung Heute. Heft 10 (1996). S. 38–46, stellt vornehmlich die Quellen für den Zeitraum 1815–1945 dar. Für den Zeitraum davor siehe: Gottfried Wentz: Staatsarchiv und Familienforschung. In: Sachsen und Anhalt. Bd. 10 (1934), S. 1–29.

Die Broschüre „Quellen zur Familiengeschichtsforschung und zu Otto von Guericke im Stadtarchiv Magdeburg“ (36 S.) bietet eine Kurzübersicht über die wichtigsten dortigen genealogischen Quellen.

<sup>3</sup> Die umfassendste Darstellung einer Bördefamilie liegt für die Familie Rusche aus Schnarsleben vor, die zu Vergleichen mit der Familie Freytag einlädt: Peter Rusche: Angaben zur Herkunft der Familie Rusche. (Selbstverlag). Teil I. Jacobsberg (Schweden) o. J. (1969). Teil II. Kelkheim/T. 1978. Teil III. Kelkheim/T. 1982. Teil V. Hildesheim 1992.

Dr. Horst F. Nagel, Quedlinburg, beschäftigte sich vor allem mit der Genealogie von Bördefamilien vor dem Dreißigjährigen Krieg. Seine umfangreiche Ahnenliste wurde vom Verfasser dieser Arbeit aufbereitet als Sonderband 7 und 8 der Familienforschung Heute, außerdem hat Dr. Nagel Aufsätze in genealogischen Zeitschriften zu den Familien Bethge, Köhne, Lüdecke bzw. Lücke, Nagel, Schild und Schnock veröffentlicht. Hingewiesen sei auch auf seine Aufsätze mit allgemeinen sozialgeschichtlichen Betrachtungen, vgl. Literaturverzeichnis (Teil E II).

zu untersuchen. Durch die Beschränkung auf eine einzelne Familie konnte das Archivmaterial intensiv durchdrungen werden. Die aus der Verknüpfung ganz unterschiedlicher Quellen gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen einen tiefen Einblick in die ländliche Gesellschaft der Vergangenheit. Vor allem die Selbstreproduktion gesellschaftlicher Gruppen und damit der Mechanismus zum Erhalt sozialer Ungleichheit tritt bei einer genealogischen Abhandlung viel klarer hervor als bei einer abstrakten Regionalstudie.<sup>4</sup> In den letzten Jahrzehnten ist eine Reihe von historischen Untersuchungen zu einzelnen Orten und Gutsherrschaften veröffentlicht worden, die Vergleichsmaterial für die Dörfer verschiedener Landschaften wie Marschland, Heide und Gebirge wissenschaftlich erschlossen haben.<sup>5</sup> Die für diese ergebnisreichen Lokalstudien – häufig Dissertationen – ausgewerteten ortsbezogenen Quellen bedingen aber, dass sozialer Wandel immer dann nicht mehr erfasst werden kann, wenn er mit einem Wohnortwechsel der jeweiligen Personen verbunden war. Diesen Veröffentlichungen soll eine mit zum Teil ähnlicher Methodik erarbeitete Studie an die Seite gestellt werden, die zur Erforschung der ländlichen Strukturen jedoch nicht an einen Ort, sondern an eine Familie anknüpft.

Für eine solche Untersuchung sind die Freytags aus mehreren Gründen besonders geeignet. Sie gehören zu den Bauernfamilien, die im behandelten Gebiet am weitesten zurück zu verfolgen sind, und fast alle hier erwähnten Namensträger lassen sich auf denselben Vorfahren zurückführen. Die Quellenlage ist recht günstig. Zudem sind ab dem 18. Jahrhundert alle wesentlichen in der Börde anzutreffenden Berufsgruppen in der Nachkommenliste repräsentiert.

Das Fehlen der Gesamtdarstellungen sowohl zur politischen als auch zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Magdeburger Börde<sup>6</sup> machte es schwierig und reizvoll zugleich, die Familie Freytag nicht nur rein genealogisch zu erforschen, sondern sie auch in ihren sozialen, wirtschaftlichen und allgemeinhistorischen Kontext einzubetten. Während in Teil B dieser Arbeit die einzelnen Personen mit ihren Lebensdaten und den sonstigen bekannt gewordenen individuellen Verhältnissen dargestellt sind, wurden in Teil A die überindividuellen Strukturen und Zeitereignisse gleichsam vor die Klammer gezogen, ohne die keine konkrete Vorstellung vom Leben der einzelnen Menschen möglich ist.

Für das Mittelalter, also die Zeit vor Einsetzen der Stammfolge Freytag, werden lediglich die wichtigsten Entwicklungen kursorisch beschrieben. Mit Erreichen der Frühen Neuzeit wird zunächst ein genealogischer Überblick gegeben und die Dörfer vorgestellt, in denen die Familie Freytag beheimatet war. Der folgende Abschnitt stellt die für die bäuerlichen Lebensbedingungen in dieser Epoche langfristig prägenden wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Strukturen zeitübergreifend dar und führt in die wesentlichen Quellenkategorien ein. Anschließend werden in ihrer zeitlichen Abfolge die Auswirkungen der Ereignisgeschichte der Frühen Neuzeit auf lokaler Ebene geschildert und der durch sie ausgelöste Strukturwandel untersucht. Der letzte Abschnitt gibt einen Ausblick auf die Familie Freytag sowie die Landwirtschaft der Börde im Industriezeitalter und zieht ein Resümee zum Forschungsstand.

<sup>4</sup> Dies ist allgemein der Ansatz der Mikrohistorie. Ähnlich Ulf Wendler: *Ländliche Gesellschaft zwischen Kirche und Staat: Das Kirchspiel Suderburg in der Lüneburger Heide 1600–1830*. Suderburg Hösseringen 1999, S. 14 f. Wendler plädiert mit ähnlichen Argumenten dafür, Lokalstudien den Vorzug vor Regionalstudien zu geben.

<sup>5</sup> Übersicht bei André Holenstein: *Bauern zwischen Bauernkrieg und Dreißigjährigem Krieg*. München 1993, S. 126–128. Beispielhaft seien die Arbeiten von Jürgen Schlumbohm zum Kirchspiel Belm im Osnabrücker Land genannt.

<sup>6</sup> Näher dazu unten Abschnitt V Kapitel 3 (S. 248 f.).

# **I Die Magdeburger Börde im Mittelalter: Die Zeit bis zu den ersten urkundlichen Erwähnungen der Familie Freytag**

## **1 Behandeltes Gebiet: Die Magdeburger Börde**

Fast alle hier aufgeführten Freytags waren in der Magdeburger Börde beheimatet, überwiegend in deren südlich der Stadt Magdeburg gelegenem Teil. Das Hauptgebiet, in dem Angehörige der Familie lebten, wird durch Elbe, Saale und Bode begrenzt. Besonders zahlreich waren sie in den heute zur Gemeinde Sülzetal zusammengefassten Dörfern vertreten. Die Rahmenbedingungen für die Bauern waren hier günstig. Die Löß-Schwarzerde-Böden der Magdeburger Börde zählen zu den fruchtbarsten Deutschlands und prädestinieren das Gebiet für den Getreide- und seit dem 19. Jahrhundert für den Zuckerrübenanbau. Nicht zufällig wählte man 1934 einen Hof in Eickendorf nahe Schönebeck bei der Festlegung der Bodenwertzahlen als Referenzbetrieb mit dem damals höchsten Wert von 100. Fast zwei Drittel der Anbauflächen in den Lößgebieten der Börde haben Bodenwertzahlen von über 90.<sup>7</sup> Die Stadt Magdeburg bot der Landwirtschaft einen nahen Absatzmarkt. Dabei ging es nicht nur um den Eigenverbrauch der Stadtbewohner, sondern von dort aus wurde auch in bedeutendem Umfang Getreide elbabwärts verschifft.

Die Ackerböden der Gebiete östlich der Elbe sind dagegen deutlich schlechter. Auch nördlich der Börde gibt es einen abrupten Wechsel der Bodenqualität hin zu den Grenzertragsflächen der Colbitz-Letzlinger Heide. Ehegatten aus diesen Gegenden zu wählen oder sich gar selbst dort niederzulassen, kam für die wohlhabenden Bördebauern unter normalen Umständen<sup>8</sup> nicht in Betracht. In westlicher Richtung scheint die Grenze zwischen dem Erzbistum Magdeburg und dem Braunschweiger Gebiet für Heiraten recht durchlässig gewesen zu sein. Die Gegend, in der sich die Familie Freytag ausbreitete, und aus der die Ehepartner gewählt wurden, entspricht ungefähr dem östlichsten Teil des germanisch-deutschen Altsiedlungsraumes, dessen Grenzlinie etwa entlang der Flüsse Saale-Elbe-Ohre verlief. Sprachlich stand dieses Gebiet, abgesehen von einigen thüringisch-warnischen Resten, in engem Zusammenhang mit dem niedersächsischen Raum.<sup>9</sup> Vor der Teilung Deutschlands wurde die Magdeburger Börde Niedersachsen<sup>10</sup> bzw. Ostfalen zugerechnet und nicht etwa Mitteldeutschland.

---

<sup>7</sup> Gina Bruno: Klein Wanzleben – Wiege der Rübenproduktion in der Magdeburger Börde. In: Bernd Hermann und Urte Stobbe (Hrsg.): Schauplätze und Themen der Umweltgeschichte. Göttingen 2009, S. 47–59, dort S. 47. Vgl. auch Wikipedia „Bodenwertzahl“ und <http://www.bodenschaeztung-eickendorf.de> sowie F. Herzog: Die Bewertung der mineralischen Ackerböden Deutschlands. Berlin 1932, S. 25. Es handelt sich um den „Reichsspitzenbetrieb“ Haberhauffe/Jäger. Ausführlich zu den Naturgegebenheiten: Lothar Gumpert: Die physisch-geographischen Verhältnisse in der Magdeburger Börde. In: Landwirtschaft und Kapitalismus. 1. Halbband. Berlin (Ost) 1978, S. 21–51.

<sup>8</sup> Eine Ausnahmesituation gab es während des 30-jährigen Krieges und in der Wiederaufbauphase unmittelbar danach, vgl. Abschnitt III Kapitel 8 (S. 129) und Abschnitt IV Kapitel 4 (S. 168).

<sup>9</sup> Berent Schweineköper: Die mittelalterliche Dorfgemeinde in Elbstfalen und in den benachbarten Markengebieten. In: Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen. Bd. 2. Sigmaringen 1964, 2. Aufl. 1986, S. 115–148, dort S. 116 f.

<sup>10</sup> Sie gehörte im Heiligen Römischen Reich auch dem Niedersächsischen Reichskreis an.

Südlich in Richtung Vorharz verlief die Dialektgrenze zwischen Nieder- und Mitteldeutsch.<sup>11</sup> Neben der gleichfalls zum Harz hin abnehmenden Bodenqualität scheint dies für die Platt sprechenden Bördebewohner auch eine gefühlsmäßige Grenze gewesen zu sein. Geeigneter Bezugsrahmen für diese Untersuchung ist also nicht das heterogene Territorium Erzbistum bzw. später Herzogtum Magdeburg, sondern die Magdeburger Börde.

Auch wenn die Familie Freytag „erst“ seit 1360 in der Magdeburger Börde nachweisbar ist und die gesicherte Stammfolge mit einem um 1440 geborenen Mitglied beginnt, lohnt sich ein Blick auf die Entwicklung der Region in der Zeit davor. Nur so wird verständlich, wie der 1360 erwähnte Claus Freitag<sup>12</sup>, ein „Lite“ (= Höriger) der Magdeburger Dompropstei, zu seinem Rechtsstatus gekommen war und warum die Familie ein Jahrhundert später persönlich frei war und über einen üppigen bäuerlichen Grundbesitz verfügte. Zwar sind die früheren Vorfahren der Familie Freytag nicht als Individuen historisch greifbar, es können aber dennoch Aussagen über ihre Lebensbedingungen und ihre wahrscheinliche stammesmäßige Herkunft getroffen werden. Das Hauptinteresse dieser Untersuchung gilt den Bördebauern der Frühen Neuzeit. Deren Lebensumstände sind jedoch das Ergebnis der vorhergehenden historischen Prozesse, die daher zumindest kursorisch skizziert werden müssen. Die Vorgeschichte der Familie Freytag kann nur zu ausgewählten Aspekten und in äußerst komprimierter Form dargestellt werden, weil sonst eine zu starke Loslösung von der eigentlichen Familiengeschichte drohen würde. Für ein vertieftes Verständnis ist es daher unerlässlich, die zitierte Literatur heranzuziehen.<sup>13</sup> Die Übersicht zur „vorgenealogischen“ Zeit wendet sich an den familien- und lokalgeschichtlich interessierten Laien. Der Historiker möge die Lektüre daher gleich mit den Ausführungen zur ersten Erwähnung der Familie Freytag in Kapitel 8 fortsetzen.

---

<sup>11</sup> Zum genauen Verlauf vgl. Karl Bischof: Die Mundart des Kreises Calbe. In: Werner Wickel und Otto Thinius: Der Kreis Calbe. Ein Heimatbuch. Leipzig [1937], S. 211–226, v. a. S. 211. Wilhelm Kamlah: Die Geschichte von Hohendorf, Neugattersleben, Löbnitz, Eisleben 1907, S. 51. Brumby und Üllnitz mit ihren Freytag-Vorkommen liegen noch auf der nördlichen, Plattdeutsch sprechenden Seite.

<sup>12</sup> LHASA, MD, Cop. 91 (Film 63), S. 30, vgl. auch Cop. 91a, fol. 14v. Siehe Kapitel 8 und 9 (S. 47 f.).

<sup>13</sup> Dies gilt insbesondere, weil es den hier gezogenen Rahmen gesprengt hätte, für die Zeit des Mittelalters auf kontroverse Ansichten in der Literatur einzugehen und den eigenen Standpunkt zu begründen. Den nachfolgenden Überblick zu geben scheint mir aber geboten, weil mir keine den aktuellen Wissensstand darlegende Zusammenfassung bekannt ist und einige heimatgeschichtlich Interessierte von der älteren Literatur zu z. T. völlig irrigen Auffassungen verleitet werden, wie z. B. von einer Höfekontinuität seit der Zeit der Ottonen.



## 2 Germanische und fränkische Zeit<sup>14</sup>

### a) Besiedlung der Magdeburger Börde und territoriale Entwicklung

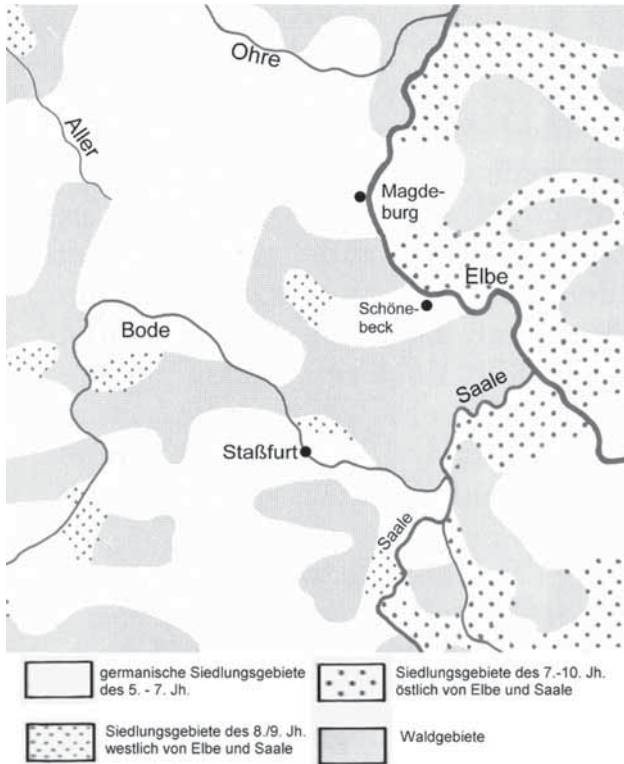


Abb. 1: Die frühgeschichtlichen Siedlungsräume im Gebiet Vorharz/Börde (Ausschnitt aus: Eike Gringmuth-Dallmer, Landwirtschaft, S. 240, Beschriftungen ergänzt)

Über den Zeitraum der Besiedlung der Magdeburger Börde gab es umfangreiche wissenschaftliche Kontroversen.<sup>15</sup> Wichtige Anhaltspunkte für diese quellenarme Zeit liefert die landesgeschichtliche Ortsnamenforschung.<sup>16</sup>

Die im Kartenausschnitt (Abb. 1) dargestellte zeitliche Abfolge stellt die vorherrschende, aber keineswegs unangefochtene Interpretation dar. Nach überwiegender Auffassung begann

<sup>14</sup> Als germanische Zeit soll hier etwa der Zeitraum von 100 v. Chr. bis 500 n. Chr., als fränkische Zeit die folgende Epoche bis 888 behandelt werden.

<sup>15</sup> Übersicht über die verschiedenen Ansichten zu diesem Thema von Heinz Nowak: Studien zur Geschichte von Altenweddingen. Klein Wanzleben 1998, S. 11–15.  
Ludolf Fiesel: Gründungszeit deutscher Orte mit dem Grundwort -leben und der Siedlungsbeginn in der Magdeburger Börde. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. 90. Jg. 1953, S. 30–77, will die Besiedlung der Magdeburger Börde in die Nähe der urkundlichen Ersterwähnung vieler Orte rücken und tendiert sogar zu Ortsgründungen erst zwischen Ungarneinfall 924 und Ersterwähnung. Albrecht Timm: Was sagen Ortsnamen dem Historiker? In: Forschungen und Fortschritte. 28 Jg. 1954, S. 178–182, vertrat die Auffassung, die Ortsnamen mit dem Grundwort -leben seien dem Zeitraum von 531 bis zur urkundlichen Ersterwähnung 937 zuzurechnen, stünden aber dem Anfang dieses Zeitraums näher als dem Ende. Dagegen nimmt Max Bathe: Die Ortsnamen auf -leben sprachlich. In: Forschungen und Fortschritte. 27. Jg. 1953, S. 51–55 Gründungen während des Thüringerreiches an.

<sup>16</sup> Eine gute erste Einführung bietet das gleichnamige Kapitel bei Alois Gerlich: Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters – Genese und Probleme. Darmstadt 1986, S. 140–167.



die Siedlungstätigkeit erst im späten 5. und 6. Jahrhundert in der Zeit des Thüringerreichs, als das Harzvorland und das Mittelelbe-Saale-Unstrut-Gebiet schon dicht besiedelt waren.<sup>17</sup> Die sich hier niederlassenden Thüringer sind seit ca. 400 n. Chr. historisch belegt. Sie waren



Abb. 2: Der „Reiterstein von Hornhausen“ bei Oschersleben, der heute das Wappen des Bördekreises ziert, zeigt einen germanischen Krieger, vermutlich des 7. Jahrhunderts. (Original Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, Kopien an der Kirche in Hornhausen, im Börde-museum Ummendorf, im Archäologischen Museum Wolfenbüttel, Foto der Kopie: Verfasser)

nach herrschender Ansicht aus dem germanischen Stamm der Hermunduren hervorgegangen<sup>18</sup>, die 173 letztmals genannt wurden. Zu Beginn der Völkerwanderungszeit (375–450) ließ sich einer der Teilstämme, die Warnen, östlich der Saale in dem nach ihnen benannten Warnenfeld nieder. Das Reich der Thüringer erstreckte sich unter ihrem König Bisin(o) in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts von der Ohre im Norden bis zum heutigen Ober- und Unterfranken im Süden.<sup>19</sup> Der heute Magdeburger Börde genannte Raum entspricht in etwa dem bis ins 13. Jahrhundert genannten Nordthüringgau.<sup>20</sup> Die Verbreitung der „-leben“-Orte, die im 4. bis 6. Jahrhundert entstanden sein sollen<sup>21</sup>, deckt sich weitgehend mit dem

<sup>17</sup> Berthold Schmidt: Thüringer, Franken und Sachsen vom 6.–8. Jh. In: Herrmann, Joachim (Hrsg.). Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 1. Stuttgart 1989, S. 220–228, S. 221.

<sup>18</sup> Ralf Schwarz: Vor- und Frühgeschichte Anhalts. In: 800 Jahre Anhalt. Wettin-Löbejün OT Dössel 2012, S. 116–149, hier S. 139, auch mit alternativ diskutierten Erklärungen.

<sup>19</sup> Walter Müller: Das Frühmittelalter. In: Geschichte Sachsen-Anhalts. Bd. I, S. 25–54, sowie <http://www.archlsa.de> (offizielle Webseite des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt, Aufruf 2007).

<sup>20</sup> Gustav Hertel: Wüstungen im Nordthüringgau. Halle 1899, S. XIII–XVII.

<sup>21</sup> Erich Neuß: Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes. Weimar 1995, S. 75, 91 (dort eingegrenzt auf die Zeit von etwa 300 bis 531, gleicher Zeitraum gilt auch für die Namen auf -ingen, -ungen und -by).

Thüringerreich. Dieses Reich wurde allerdings schon 531 von den Franken und den mit ihnen verbündeten Sachsen erobert, die für ihren Beistand den kleineren Teil des Thüringer Herrschaftsgebiets nördlich der Unstrut erhielten. Die Sachsen scheiterten mit einem Aufstand, der sich gegen die von den Franken geforderten Tribute richtete, und dem sich auch die Thüringer angeschlossen hatten. Danach verließen die Sachsen 568 ihre Wohnsitze an der Saale, um sich mit den Langobarden in Italien niederzulassen. Daraufhin wurde ihr bisheriges Gebiet Siedlern aus Nordschwaben zugewiesen. Als die Sachsen 572 geschlagen zurückkehrten, waren ihre Siedlungsplätze von Sweben besetzt. Nach kriegesischen Auseinandersetzungen mussten sie den Sweben das Gebiet südlich der Bode überlassen, das dann Schwabengau genannt wurde.<sup>22</sup> Der Norden des vormaligen Thüringens ging im sächsischen Stammesgebiet auf.<sup>23</sup> 594 unternahmen die Warnen, die das Gebiet an der unteren und mittleren Saale besiedelten, einen Aufstand gegen die fränkische Herrschaft, der jedoch niedergeschlagen wurde.<sup>24</sup> Im 7. Jahrhundert war die eigenständige Kultur der Thüringer erloschen.<sup>25</sup>

Viele Namen der Orte, in denen später die Familie Freytag ansässig war, gehen auf die Zeit der ersten Besiedlung zurück. Die bereits erwähnte, in der Magdeburger Börde so häufige Ortsnamenendung „-leben“ leitet sich von dem althochdeutschen *leiba*, altsächsisch *leva*, ab und bedeutet der Nachlass, das Erbe, die Hinterlassenschaft. Der erste Namensteil ist stets auf einen im Genitiv Singular stehenden Personennamen zurückzuführen<sup>26</sup>, *Welsleben* (840: *waldislef*) bedeutet also Erbe des *Woldan*/*Waldemer* (altsächsischer Personenname)<sup>27</sup>, *Ottersleben* (937: *ottersleba*) Erbe des *Other*. Um diesen germanischen Einzelhof herum errichteten die Nachkommen weitere Hofstellen, so dass allmählich kleine Dörfer entstanden.

Die Endung „-ingen“ bezeichnet allgemein die Zugehörigkeit zu einem Ort oder einer Person. Der später in Langenweddingen aufgegangene Ort „Immentwattinge“ könnte vom Vornamen *Immerward*<sup>28</sup> abgeleitet sein. Der Namensbestandteil *Weddingen* („*uuattingi*“) in den Ortsnamen *Altenweddingen*, *Osterweddingen* und *Langenweddingen* (früher *Wester-* oder *Großweddingen*) charakterisiert danach den Ort, wo die Angehörigen der Familie eines *Wado* oder *Weddo* lebten. Allerdings kommt auch eine Ableitung des Namens als „Gerichtsplatz“ in Betracht. Andere sehen in „*uuat*“ eine Bezugnahme auf Wasser.<sup>29</sup> Die genannten Orte auf -weddingen waren beim ersten urkundlichen Auftreten in ottonischen Schenkungs-

<sup>22</sup> Schwarz: Vor- und Frühgeschichte, S. 139.

<sup>23</sup> Walter Schlesinger: Die Entstehung der Landesherrschaft. 3. Aufl. Darmstadt 1969, S. 40.

<sup>24</sup> Schlesinger: Landesherrschaft, S. 24 f., vgl. auch Müller: Frühmittelalter, S. 31.

<sup>25</sup> Schmidt: Thüringer, Franken, Sachsen, S. 224.

<sup>26</sup> Jürgen Udolph: Herkunft und Bedeutung des Wüstungsnamens *Marsleben*. In: Archäologie XXL. Archäologie an der B 6n im Landkreis Quedlinburg. Halle (Saale) 2006, S. 194 f. Fiesel: Gründungszeit, S. 32.

<sup>27</sup> Hans-Joachim Geffert: Baudenkmale im Kreis Schönebeck. Schönebeck 1988, S. 95. Der Personenname *Woldan*/*Waldemer* bedeutet Herrscher, Verwalter und ist auch als Berufsbezeichnung aufzufassen, so dass *Welsleben* auch „Ort des Verwalters“ bedeuten könnte.

<sup>28</sup> Bekannt durch den Schöpfer des „Immerwardkreuzes“, eines romanischen Triumphkreuzes im Braunschweiger Dom. Eine Ableitung von *Immen* = Bienen ist m. E. nicht sinnvoll.

<sup>29</sup> Übersicht bei Nowak: Studien *Altenweddingen*, S. 12. Gerlich: Landeskunde Mittelalter, S. 140, warnt: Die Schwierigkeiten der Ortsnamenforschung „sind groß, fast immer gibt es Verlockungen zu vorzeitiger Deutung. Nicht zuletzt gerade im Blick auf die Ortsnamen trifft man denn auch auf Deutungsversuche durch eifrige Dilettanten und geschichtsbeflissene Liebhaber, die mehr mit unbekümmerter Phantasie als wissenschaftlicher Erfahrung und Vorsicht zu Werke gehen.“

urkunden<sup>30</sup> bereits Kirchdörfer. Die Zusätze der Himmelsrichtungen zur Unterscheidung der verschiedenen Weddings setzten sich im 10. Jahrhundert durch. Die Orte auf „-ingen“ sollen gleichzeitig oder noch vor den „-leben“ Orten entstanden sein.<sup>31</sup> Von der älteren Forschung wurden die -ingen-Orte Einwanderern des germanischen Volksstamms der Swen zugeordnet, heute werden solche Zuordnungen zu Stämmen dagegen als widerlegt angesehen.<sup>32</sup>

Noch älter soll die zahlenmäßig kleine Gruppe einfacher Ortsnamen wie Biere, Borne, Glöthe und Stemmer sein. Siedlungen auf „-dorf“ wie Dodendorf<sup>33</sup>, auf „-beck“ (Beke = Bach) wie in Salbke, früher Salbeck und „-hüsen“ wie Westerhüsen werden überwiegend der Periode nach Ende des Thüringerreichs bis etwa 800 zugeordnet.<sup>34</sup> Da das Grundwort -dorf aber nicht die Fähigkeit zur Bildung von Siedlungsnamen verlor, kann vom Namen allein nicht auf einen bestimmten Entstehungszeitraum geschlossen werden.<sup>35</sup>

Ab etwa 600 drangen Slawen in das ostelbische und ostsaaalische Gebiet vor, ungefähr Mitte des 7. bis Mitte des 8. Jahrhunderts in die westlich an diese Flüsse angrenzenden Gebiete.<sup>36</sup> Im nördlichen Teil des auf drei Seiten von Elbe, Saale und Bode umschlossenen Bereichs gab es noch ausgedehnte Waldgebiete.<sup>37</sup> Dort und in noch verbliebenen Lücken zwischen den Feldmarken entstanden vor allem im elbnahen Gebiet in einem friedlichen Prozess im 6. bis 8. Jahrhundert slawische Siedlungen.<sup>38</sup> Vielfach enden deren Namen auf -itz (z. B. Slevnitz = Schleibnitz, Tornitz), -ow und -ene.<sup>39</sup> Teilweise wurden zur Benennung der Neugründungen die Ortsbezeichnungen benachbarter älterer Dörfer mit Zusätzen wie „Hohen-“ (z. B. Hohendodeleben) oder „Klein-“ (z. B. Kleinmühlingen [vorher Quiritz genannt], Klein bzw. Lüttgen Ottersleben) versehen. Deren germanische Schwestersiedlungen erhielten

<sup>30</sup> Erste gesicherte Erwähnung Osterweddingens 937, Altenweddingens 946. Langenweddingen wird als Immentwatinge ebenfalls 946 in einer Urkunde erwähnt, in der Otto I. dem Moritzkloster in Magdeburg verschiedene Besitzungen schenkt, die er vom Bischof von Halberstadt eingetauscht hatte. Der Name Langenweddingen kam erst im 15. Jahrhundert auf, wohl wegen der langgestreckten Dorfform. (Quelle: u. a. offizielle Internetseite der Gemeinde Sülzetal).

<sup>31</sup> Das Alter der Ortsnamen auf -leben und -ingen ist sehr umstritten, vgl. die Übersicht von Nowak: Studien Altenweddingen, S. 11–15. Udolph: Herkunft Marsleben, S. 195: „Vielleicht darf man eine Entstehung in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt annehmen.“ Vgl. oben zu den Datierungen von Fiesel: Gründungszeit, Timm: Ortsnamen und Bathe: Ortsnamen.

<sup>32</sup> Gerlich: Landeskunde Mittelalter, S. 144, 148, 154 f.

<sup>33</sup> Erstmals als Duddondorp in einer Urkunde vom 22.10.973 erwähnt, in der Otto II. den Gütertausch seines Vaters zwischen dem Abt Werinhar von Fulda und dem Erzbischof Adalbert von Magdeburg bestätigt (George Adalbert v. Mülverstedt: Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis. Teil 1. Magdeburg 1876, S. 121). 978 als Dutonthorp als eine der Besitzungen erwähnt, die Otto II. dem Kloster Berge schenkt. Laut Karl August Eckhardt: Genealogische Funde zur allgemeinen Geschichte, Wittenhausen 1963, wird am 20.10.977 ein comes Fridericus genannt, der in pago Northuringe die villa Dutonthorp (= Dodendorf) (dieses?) besaß.

<sup>34</sup> Gerlich: Landeskunde Mittelalter, S. 160–162. Nach anderer Ansicht entstanden sie dagegen wohl zumeist erst während der hochmittelalterlichen Binnenkolonisation: Wilhelm Bothe: Ortsnamen der Magdeburgischen Landschaft. In: Montagsblatt. Wiss. Beilage der Magdeburgischen Zeitung. 77. Jg. 1935, S. 9–12, 22–24, 27–28, 30. Zum hochmittelalterlichen Landesausbau vgl. Kapitel 5.

<sup>35</sup> Edith Ennen und Walter Janssen: Deutsche Agrargeschichte. Wiesbaden 1979, S. 6.

<sup>36</sup> Schwarz: Vor- und Frühgeschichte, S. 143.

<sup>37</sup> Eike Gringmuth-Dallmer: Landwirtschaft und Landesausbau in den germanisch-deutschen Gebieten vom 8.–13. Jh. In: Herrmann, Joachim (Hrsg.). Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 1. Stuttgart 1989, S. 238–248, Karte S. 240.

<sup>38</sup> Gerlinde Schlenker: Bäuerliche Verhältnisse im mittleren Elbe- und Saale-Gebiet vom 12. bis 15. Jahrhundert. Halle (Saale) 1999, S. 36. Die westelbischen Slawen sind dem Stamm der Citici zuzuordnen (Schwarz: Vor- und Frühgeschichte, S. 143).

<sup>39</sup> Hertel: Wüstungen, S. XIX, XX.

zur Unterscheidung die Vorsilben „Niedern-“ (z. B. Niederndodeleben) oder „Groß-“ (z. B. Großmühlungen, Groß Ottersleben).<sup>40</sup> Im 7. und 8. Jahrhundert wurde eine Kette slawischer Burgen westlich von Saale und Elbe angelegt. Nachgewiesene oder vermutete Ringwälle befinden sich u. a. bei Welsleben, Frohse, Pömmelte, Eickendorf (Grobitz), Calbe (Griehne, Sudenburg) und Pechau.<sup>41</sup> Ihre Unabhängigkeit büßten die Slaven westlich der Elbe in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts wieder ein, als die Elbe-Saale-Grenze durch die Franken wiederhergestellt wurde, die nun ihrerseits in das ostelbische Gebiet vordrangen und im 9. Jahrhundert militärische Operationen östlich der beiden Grenzflüsse durchführten.<sup>42</sup>

782 führte Karl der Große die fränkische Grafschaftsverfassung auch im sächsischen Stammesgebiet ein, um eine verwaltungsmäßige Erschließung und dauerhafte Einbindung in das Reich sicherzustellen.<sup>43</sup> Im Nordthüringgau entstanden die drei Grafschaften Seehausen (auch Sommerschenburg genannt) im Westen, Billingshoch (auch Billingshoe, später Wolmirstedt) um Magdeburg im Nordosten und Mühlungen im Südosten.<sup>44</sup> Die Grenze zwischen den Grafschaften Billingshoch und Mühlungen verlief zunächst entlang der Sülze; später schrumpfte die Grafschaft Mühlungen zeitweilig auf das Gebiet von Groß- und Kleinmühlungen.<sup>45</sup> Von den im Zusammenhang mit der Familie Freytag besonders interessierenden Orten gehörten Dodendorf, Langenweddingen, Osterweddingen und Sohlen zur Grafschaft Billingshoch, Welsleben, Biere und Brumby dagegen zu Mühlungen.

Das zum Zweck der systematischen Christianisierung zunächst mit Sitz in Seligenstadt (heute Osterwieck) von Karl dem Großen neu gegründete Bistum Halberstadt begann Anfang des 9. Jahrhunderts, den Nordthüringgau zu missionieren<sup>46</sup> und beanspruchte von allen getauften Einwohnern den Zehnten.<sup>47</sup> Mit drakonischen Strafen wollte Karl der Große heidnischen Widerstand brechen.<sup>48</sup> 805 wird Magdeburg als Grenzort zu den slawischen Stämmen erstmals urkundlich erwähnt.<sup>49</sup>

<sup>40</sup> Hertel: ebd., S. XXI; Bothe: Ortsnamen. Die deutschen Dörfer sind häufig auf dem niedriger gelegenen schweren, die slawischen Dörfer auf dem höher gelegenen leichteren Boden zu finden.

<sup>41</sup> Geffert: Baudenkmale Kreis Schönebeck, S. 7.

<sup>42</sup> <http://www.archlisa.de> Landesamt für Archäologie ebd. (Aufruf 2007). Schwarz: Vor- und Frühgeschichte, S. 143.

<sup>43</sup> Hansjürgen Brachmann: Der Raum im Mittelalter. In: Sachsen-Anhalt. 1200 Jahre Geschichte – Renaissance eines Kulturrums, S. 33–38, dort S. 37; Gerlich: Landeskunde, S. 244 f.

<sup>44</sup> Hertel: Wüstungen, S. XIII–XV, auch zu den Grenzen des Nordthüringgaus. Wilhelm Schulze: Aus der Geschichte des Kreises Calbe. In: Werner Wickel und Otto Thinius: Der Kreis Calbe. Leipzig 1937, S. 137–197, dort S. 137. Die Dingstätte Billingshoch war der Felsenberg zwischen Dahlen- und Hohenwarsleben. Anfangs erscheinen die Grafschaften oft unter dem Namen des Grafen, also z. B. Billingshoch als Grafschaft des Tietmar, vgl. Dietmar Buchholz: Der lange Weg zum Bördekreis. Zur Geschichte der Verwaltung in der Magdeburger Börde. Oschersleben 2006, S. 29.

<sup>45</sup> Rudolf Kampe: Geschichte des Dorfes Kleinmühlungen und seiner Bewohner. Trautheim 1967, S. 3 f.; Geffert: Baudenkmale im Kreis Schönebeck, S. 6 f.; Friedrich Loose: Aus Großmühlungens Vergangenheit. Ein Beitrag zur Volkskunde des ehemaligen Nordthüringgaus. Dessau 1903. Nachdruck in: Mega Mulinga – ein typisches Bördedorf. Magdeburg 2011, S. 13–54, dort S. 19–23, jeweils mit weiteren Angaben zur Territorialgeschichte der Grafschaft.

<sup>46</sup> Mathias Tullner: Geschichte des Landes Sachsen-Anhalt. 2. Aufl. Opladen 1996, S. 20–22 mit Landkarte; Gerhard Wunderling: Chronik des Bördedorfs Welsleben. Teil I. Schönebeck 1933, S. 4.

<sup>47</sup> Der Zehnte war von Karl dem Großen seit dem Kapitular von Heristal 779 reichsrechtlich festgeschrieben, mit dem decretum gratiani um 1140 wurde er detailliert geregelt (Wikipedia: Zehnt, Stand 17.11.2012 m. w. Nw.).

<sup>48</sup> Brachmann: Raum im Mittelalter, S. 36.

<sup>49</sup> v. Mülverstedt: Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis. Teil I, S. 7; Helmut Asmus: 1200 Jahre Magdeburg. Bd. 1. Die Jahre 805 bis 1631. Magdeburg 1999, S. 12 f.